

Wegen der engen literarischen Beziehungen verdient die Zeitschrift auch in Deutschland Verbreitung, besonders wo sich Interesse für die „Devotio mo-

derna“ findet. — (Preis 9 RM. Anschrift: Centrale Boekhandel „Neerlandia“, Gerardsstraat 12, Antwerpen).

*E. Raiß von Frenß S. J.*

## BESPRECHUNGEN

### Ein Apostel des inneren Lebens

Wilhelm Eberschweiler (1857—1921). Von Walter Sierp. Mit 7 Bildern. Freiburg, Herder, 1926, XVII u. 286 S., 8°.

P. Eberschweiler gehört den beiden Gebieten an, mit denen unsere Zeitschrift sich beschäftigt, er ist für andere Lehrer des gewöhnlichen geistlichen Lebens und für seine Person auch mystisch begnadigt.

Es mag sein Gutes haben, wenn man heute so viel von Mystik redet: es weist unsere veräußerlichte Zeit wieder hin auf den Wert des innerlichen Lebens. Es hat das aber auch seine bedenkliche Seite. Manche werden durch das starke Herausheben des Mystischen sich angeregt fühlen, auch selber nach mystischer Begnadigung zu streben, und wenn ihnen ein Erfolg in dieser Beziehung nicht beschieden ist, so liegt die Gefahr nahe, daß sie alles Bemühen um inneres Leben als Täuschung aufgeben. Die Lesung des vorliegenden Lebensbildes ist in dieser Hinsicht nicht nur ungefährlich, sondern auch sehr geeignet, falsche Vorstellungen zu berichtigen. P. Eberschweiler kam zum mystischen Gebet, zu Visionen, Ansprachen u. dgl. Aber auf welchem Weg? Er hat nie eine schwere Sünde begangen, schon beim Eintritt in den Orden war er so weit, daß er überhaupt keine überlegte Sünde tat, mit 30 Jahren war er im inneren Leben so erstarkt, daß er ein Gelübde, immer das Vollkommenere zu tun, auf sich nehmen konnte. Zwei Jahre später folgte die Gnade einer besonderen Kreuzesliebe, die durch spätere besondere Erleuchtungen noch geläutert und vervollkommenet wurde. Es kam hinzu eine besondere Gabe der Vereinigung mit Gott und beständiger Uebung der Gottesliebe. Bis ins 85. Jahr hatte er dann Gelegenheit, sein Gelübde Jahr für Jahr und

Minute für Minute, namentlich anfangs auch unter schweren inneren Leiden durchzuführen.

Es ist gewiß nicht jedermanns Sache, dem Verewlgten es überall auf diesem Wege gleichzutun. Um so belehrender ist es, daß er zu solchen Höhen auf eine Weise gelangt ist, die man sehr wohl nachahmen kann, dadurch nämlich, daß er in Arbeit, Gebet, Leiden in jedem Augenblick ausdauernd dahin strebte, ganz und voll das zu sein, was sein Beruf als Jesuit, seine Tagesordnung, seine Ordensregeln, die Weisungen des Exerzitenbuches von ihm verlangten. Von Ungewöhnlichem im Äußerem war nichts bei ihm zu finden, er galt allen als ein sehr guter Ordensmann, von dem niemand eine Unvollkommenheit zu berichten wußte, aber im Uebrigen hatten von den außergewöhnlichen Gnaden des Innenlebens nicht einmal diejenigen Kenntnis, die fäglich mit ihm verkehrten. So war auch seine Seelenleitung ganz im Geiste des Exerzitenbuches durchaus vernünftig und einfach. Man solle, so wollte er, es auf etwas Tüchtiges im geistlichen Leben ablegen, aber darnach streben ohne Unruhe, ohne Hasten, einfach und freudig, wie er selbst, in der Ueberzeugung, daß eine höhere Tugend nicht im Handumdrehen zu erreichen ist, sondern nur die Frucht jahrelanger, ernstester Bemühungen sein kann.

Möge das Beispiel und die Lehre des begnadeten Geistesmannes auch für die Zukunft sich fruchtbar erweisen.

Einige Kleinigkeiten: S. 3 u. 184 ist ein Lebensalter auf 87 Jahre, S. 264 auf 84 Jahre, S. 105 ein Todesdatum auf den 21. Juni, S. 107 zugleich auf den 27. u. 28. Juni angegeben. — S. 157, Zl. 8 v. o., lies: einträglichere. — S. 257, Zl. 18 v. o., lies: Klausurschranke. — S. 20, Anm., lies: 1866. — S. 82, Zl. 11 v. o., lies: Scherbe statt Scheibe.

*C. A. Kneller S. J.*

**Handbuch des geistlichen Lebens von A. Soudreau.** Autorisierte deutsche Bearbeitung von Prof. Dr. Disteldorf, Domkapitular zu Trier. Verlag N. Disteldorf, Trier, 1927. Preis: gebunden in Ganzleinwand RM 5.--.

Das Handbuch wendet sich vor allem an die Anfänger des geistlichen Lebens, die in der Welt, im Priester- und Ordensstande nach der christlichen Vollkommenheit streben. Darum sagt der Verfasser auch nichts über Beschauung und mystische Erlebnisse, Gegenstände, die den Anfängern im geistlichen Leben fern liegen. Die Lehre in diesem Handbuch ist aufgebaut auf der Hl. Schrift, den großen Theologen und den bewährten geistlichen Schriftstellern. Das Büchlein zeichnet sich aus durch große Klarheit, wohlthuende Kürze und belebende Wärme. Gerade in der wohlthuenden Kürze zeigt sich der erfahrene Meister, denn die langen Abhandlungen und Ermahnungen sind oft alles anderes, nur nicht anregend und aneifernd zur Tugend.

Ohne Zweifel wird das Büchlein allen Seelen, die nach Vollkommenheit streben, gute Dienste leisten. Jene frommen Seelen in der Welt, die fast täglich zur heiligen Kommunion gehen und gerne auf dem Wege der Vollkommenheit vorangehen möchten, finden in diesem Büchlein einen lieben und zuverlässigen Himmelsführer.

Einige kleine Druckfehler sind stehen geblieben, so muß es auf Seite 106, erste Zeile heißen „siede“ nicht singe; auf Seite 108, Zeile 13 „Wohlwollens“ nicht Wohlgefallens; auf Seite 164, Zeile 6 „Teich“ nicht Tisch. Einige Ausdrücke könnten leicht mißverstanden werden. So heißt es z. B. von der Geißelung auf Seite 186: „Die gewöhnliche Praxis ist die, daß jeder sich selbst geißelt, und zwar insgeheim“. Besser wäre vielleicht: „Man darf sich nicht von anderen geißeln lassen, sondern muß sich selbst geißeln.“ Irreführend ist auch folgender Satz über die Betrachtung, Seite 215: „Diese Akte muß man mit einem lebendigen Glauben machen, denn der Erfolg der Betrachtung hängt zum großen Teil von dem Gefühl ab, das man von der Gegenwart Gottes hat.“

Da es eine deutsche Bearbeitung ist,

sähe man gerne auch einige Zitate aus bekannten deutschen und nicht bloß französischen Geisteslehrern. Ein Sachregister würde die Brauchbarkeit des Werkes noch erhöhen. Bei einer Neuauflage, die wohl zu erwarten ist, sind diese kleinen Ausstellungen leicht zu beseitigen.

Möge die ausgezeichnete Uebersetzung recht viele Leser und Leserinnen finden sowohl in der Welt, als auch in den Ordenshäusern.

*B. van Acken S. J.*

**Précis de Théologie ascétique et mystique**, par Ad. Tanquerey, 5. édition. 8°, XLVIII, 1052 S., Tournai (Belgique) 1925, Desclée et Cie.

Ein wissenschaftlicher Abriss, der die Aufgabe hat, in die aszetische und mystische Theologie einzuführen, soll kurz, klar und bestimmt, zuverlässig und dabei so viel wie möglich vollständig sein. Das Handbuch, das hier geboten wird, vereinigt alle diese Eigenschaften, man möchte fast sagen, in vorbildlicher Weise. Trotz seiner 1000 Seiten ist es kurz: Die sorgfältig abgewogenen Ausdrücke machen viele lange Erklärungen überflüssig. Mit der Kürze verbindet sich Klarheit und Bestimmtheit. Der Verfasser folgt der scholastischen Methode, und scharf abgegrenzte Begriffe und klare Beweisführung waren immer ein Vorzug der Scholastik. Die Klarheit zeigt sich nicht bloß im Ausdruck, sondern auch in der Anordnung des ganzen Buches, sowie in der logischen Gliederung der einzelnen Abschnitte. Der übersichtliche Druck läßt diese Klarheit auch äußerlich hervortreten. Es ist ferner zuverlässig. Dafür bürgt schon die leidenschaftslose und von Voreingenommenheit freie Art, wie der Verfasser an die Untersuchung strittiger Fragen herantritt. (Besonders bei Besprechungen des Einigungsweges tritt die ruhige, abwägende und unparteiische Besonnenheit des Verfassers zutage.) Eine weitere Bürgschaft geben auch die andern Grundsätze, die er in n. 32 aufstellt und das ganze Buch hindurch treu befolgt. Als Sulpizianer hat T., wie er selbst gesteht, eine Vorliebe für die sogenannte französische Schule des 17. Jahrhunderts. Das sieht man auch an verschiedenen Stellen des Buches.

Aber auf den Gedankengang, auf die Behandlung der verschiedenen Fragen hat das keinen Einfluß. Denn bei Fragen, in denen die katholischen Theologen verschiedener Meinung sind, vermeidet er es seinen Grundsätzen gemäß sorgfältig, die Ansicht einer einzigen Schule seinen Ausführungen zugrunde zu legen; er stützt sich, wie er auch im Text zuweilen betont, (z. B. n. 125, 406), immer auf das, worin die verschiedenen Schulen übereinstimmen. So hat der Leser, mag er nun dieser oder jener Schule nahestehen, beständig den beruhigenden Eindruck, daß er sich immer auf sicherem Boden befindet, wenn er dem Verfasser folgt. Das erhöht den Wert und die Brauchbarkeit des Buches in hohem Grade. Wie reich und umfassend der behandelte Stoff ist, mag eine oberflächliche Inhaltsangabe zeigen. Der Verfasser gibt zunächst eine sehr willkommene, ausführliche, wenn auch keineswegs vollständige Liste der bedeutenderen asketischen Schriftsteller, von der Väterzeit an bis zur Gegenwart. Es folgt eine recht lehrreiche Einleitung (S. 1—35) über Natur, Quellen, Methode, Vorzüglichkeit und Einteilung der asketisch-mystischen Theologie. Besonders inhalts- und lehrreich ist hier das Kapitel über die Methode (n. 25—34). Ist die deskriptive oder die deduktive Methode vorzuziehen oder etwa eine Verbindung von beiden? Nachdem erklärt ist, worin jede der beiden Methoden besteht, behandelt er jede Methode für sich und untersucht, welche Vorteile die beschreibende Methode hat und welche Nachteile, wenn sie allein angewandt wird. Dann spricht er von dem Nutzen der doktrinären oder deduktiven Methode und von ihren Nachteilen, wenn man sie mit Ausschluß der deskriptiven Methode anwendet. So kommt der Verfasser zu der richtigen Folgerung, am besten sei es, beide Methoden zu verbinden.

Das Buch selbst besteht aus zwei Hauptteilen. Der erste ist mehr doktrinär und dogmatischer Natur und behandelt die Asketik im allgemeinen, wogegen der zweite, praktische Hauptteil dem Dreiweg des geistlichen Lebens und den drei Klassen der Anfänger, der Fortschreitenden und der Vollkommenen gewidmet ist.

Der erste Abschnitt enthält eine eingehende Erklärung des übernatürlichen Lebens. Vielleicht hätte hier einiges als anderweitig bekannt vorausgesetzt und darum übergangen werden können. Aber darüber kann man ja verschiedener Meinung sein. An diesen Abschnitt schließen sich Untersuchungen über die Vollkommenheit. Worin besteht ihr Wesen? Es wird negativ (falsche Ansichten bei Ungläubigen, bei Weltleuten, bei Guten) und dann positiv erklärt. Ist jeder Christ zum Streben nach Vollkommenheit verpflichtet? Welches sind die allgemeinen Mittel zur Erreichung der Vollkommenheit? Es werden aufgezählt und der Reihe nach behandelt das Verlangen nach Vollkommenheit, die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis, der Wandel in Gottes Gegenwart, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, das Gebet, die geistliche Lesung, die Heiligung der gesellschaftlichen Beziehungen. Damit schließt der erste Hauptteil.

Im zweiten Hauptteil (ungefähr von S. 400—1000) wird zunächst auseinandergesetzt, warum und in welchem Sinne wir von drei Wegen des geistlichen Lebens reden. Dann wird der Weg der Reinigung erklärt. Was ist das nächste Ziel dieses Weges? Welche Schwierigkeiten sind auf diesem Wege zu überwinden, welche Tugenden im besondern zu üben? Der Verfasser geht auf alles ein, was für die „Anfänger“ von Bedeutung ist, z. B. Betrachtung, Buße und Sünde, Abtötung, Kampf gegen die Versuchungen. Der ganze Abschnitt schließt mit den Regeln des hl. Ignatius zur Unterscheidung der Geister (erste Reihe).

Von S. 607—805 wird in ähnlicher Weise der Weg der Erleuchtung behandelt. Hier findet sich eine Abhandlung über das affektive Gebet (seine Natur, sein Nutzen, seine Gefahren, Art und Weise, es zu üben). Darauf folgen Abhandlungen über die sittlichen Tugenden, die vorzüglich auf diesem Wege nach dem Vorbilde geübt werden müssen und die göttlichen Tugenden. Den Schluß bilden die Regeln des hl. Ignatius zur Unterscheidung der Geister (zweite Reihe).

S. 805 beginnt die Erklärung des dritten Weges, des Weges der Vereinigung. Es trägt sehr zur Klarheit bei, daß der

Verfasser hier zuerst von dem spricht, was jeder mit Hilfe der gewöhnlichen göttlichen Gnade anstreben und erreichen kann („voie unitive simple“). Es werden die Gaben des Heiligen Geistes besprochen, erst im allgemeinen, dann die einzelnen Gaben. Hier handelt er auch von dem Gebete der Einfachheit, das auf diesem Wege viel geübt wird. Er macht darauf aufmerksam, daß das Gebet der Einfachheit anfänglich nichts anders als eine erworbene Beschauung, und falls es Gott gefalle, einen zur eigentlichen Beschauung zu erheben, zugleich eine vorzügliche Vorbereitung zu derselben sei.

Dann erst geht er über zur Behandlung der mystischen Gebetszustände und der damit zusammenhängenden Fragen. Was ist die passive oder eingegossene Beschauung? Das wird eingehend erklärt. Welchen Nutzen bringt sie? Wem pflegt Gott die Gnade der Beschauung zu geben? Welche Anzeichen zeigen, daß Gott einen zur Beschauung erheben will? Welches sind die verschiedenen Stufen oder Arten des mystischen Gebetes? Gebet der Ruhe, Gebet der Vereinigung, extatische Vereinigung, umgestaltende Vereinigung. Begleiterscheinungen der Mystik, göttliche und diabolische. Der Verfasser geht mit Sachkenntnis auf das einzelne ein. Die falsche Mystik: die verschiedenen Arten des Quietismus. Dann kommt er zu den heute viel umstrittenen Fragen, in denen es bislang nicht gelungen ist, eine gewisse Übereinstimmung zu erzielen. Erst gibt er die Gründe an, welche die große Verschiedenheit der Ansichten erklären. Die drei Fragen die er vorlegt, lauten: 1. Ist die der Beschauung eigentümliche Erkenntnis mittelbar oder unmittelbar? 2. Ist jeder, der die heiligmachende Gnade besitzt, von vornherein zur Beschauung berufen? 3. Gehören die Anfänge der mystischen Vorgänge zum Wege der Vereinigung, wie die meisten sagen, oder zum Wege der Erleuchtung, was einige für wahrscheinlich halten. T. begnügt sich damit, den Sinn der betreffenden Fragen genau festzustellen und dann die verschiedenen Antworten samt deren Gründen objektiv vorzulegen. In kluger Weise überläßt er es dem Leser, zu entscheiden, welcher Ansicht er sich anschließen will. Zum Schluß werden

noch einige Winke für die Leitung mystisch begnadigter Personen gegeben.

So gibt das handliche Buch zuverlässigen Aufschluß über die verschiedensten Fragen der asketischen und der mystischen Theologie. Es ist die alte, solide Lehre, die es bietet, aber die Fortschritte der andern Wissenschaften werden überall berücksichtigt und verwertet, so daß es, sowohl was Inhalt als Behandlungsweise angeht, ganz auf der Höhe der Zeit steht. Was sich in vielen andern Büchern zerstreut findet, hat man hier in einem kleinen Handbuch wohlgeordnet und übersichtlich beisammen. Es muß noch hervorgehoben werden, daß der Verfasser nicht bloß alte Meister des geistlichen Lebens, sondern auch viele neuere asketische Schriftsteller zu Worte kommen läßt und die Titel der Bücher und den Ort der angeführten Stellen immer genau angibt, was ein weiterer Vorzug des Buches ist. Das Buch verdient auch unter deutschen Lesern Verbreitung.

*Jos. Schmidt S. J.*

**Van Tichelen Theodor, Paulus, der größte Christusjünger.** Aus dem Vlämischen übersezt von Th. Metzler. Mit 8 Vollbildern. Kaldenkirchen Missionsdruckerei Steyl, 1926, 460 S., 8<sup>o</sup>.

Schon wieder ein neues Paulusbuch! Als ob ihrer nicht schon genug da wären! Und doch, es müßte uns abgehen, wenn wir es nicht hätten! Das ist kein trockenes, sogenanntes „populärwissenschaftliches“ Werk, das nach einer Schablone Zeitbild, Lebensumstände, Wirken, Seelenleben, Briefe usw. fein säuberlich in die Bestandteile zerfasert, das ist ein Paulusroman, der Lebensroman des größten Christusjäungers.

Aufbauend auf dem gediegenen Unterbau der Altertumskunde, ohne uns aber mit viel Literaturverweisen zu beschweren, läßt uns der Verfasser den Apostel durchs Leben begleiten von seiner Heimat Tarsus in die Gesetzeschule zu Jerusalem, auf seinem Ritte nach Damaskus, hinein in das Gewühl der damaligen Weltstädte, über die Berge und Täler Kleinasiens, in die Kerker von Cäsarea und Rom. In dramatischer Darstellung und kühner Sprache — manchmal fast etwas zu kühn — entrollt er uns, immer

auf dem bewegten Hintergrund der Zeit- und Kulturgeschichte, ein farbenprächtiges Bild des Wirkens Pauli. Da hören wir ihn predigen und beten, sehen ihn in vertrautem Verkehre mit seinen Gehilfen, mit seinen Neubekehrten, da ver- rät er uns Lust und Leid, das sein Herz durchzieht: aber immer sind es vertraute Klänge, längst bekannt aus der Apostel- geschichte und den Briefen des Apostels; vielleicht könnte auf die betreffenden Stellen verwiesen werden. Auch die schöne Uebersetzung von Rösch ist der Darstellung eingegliedert, ohne den Pan- zer der Kapitel- und Verszählung, doch überrascht es, daß der Hebräerbrief aus- gelassen und mit keiner Silbe erwähnt wird.

Der Fachmann wird vielleicht dort und da etwas vermissen, mit der und jener Ansicht nicht einverstanden sein, aber das braucht dem Laien im Fache den Genuß dieses Buches nicht zu vergällen, den acht schöne Vollbilder, zum Teile nach klassischen Kunstwerken, und vor- nehme Ausstattung nur noch erhöhen. Nur schade, daß viele, manchmal auch sinnstörende Druckfehler und öfter eine schiefe oder etwas flüchtige Uebersetzung das schöne Buch beeinträchtigen. Aber hätten wir nur viele solch schöner „Le- bensromane aus der Hl. Schrift“. z. B. eines Moses, David, Isaias usw.: binnen kurzem wäre die Hl. Schrift das Lieb- lingsbuch des christlichen Volkes, der gebildeten wie der einfachen Leute.

**Jesus, der König, und sein König- reich in der Hl. Schrift.** Ein Beitrag zum Verständnis des Rundschreibens Pius XI. und des Festes Jesu Christi, des Königs. Von A. Meyenberg 65 S., Gr. 8°, Fr. 1.90, Mk. 1.60. Verlag Rüber & Cie., Luzern.

Im Anschluß an das Rundschreiben

Pius XI., „Quas primas“, versucht das Heft- chen Meyenbergs, ein erweiterter Vortrag, „Jesus den König und sein Reich im Lichte des Buches der Bücher in einem pragmatischen Gang durch das Ganze der Bibel zu zeichnen“. In knappem, viel- fach schlagwortartigem Stile führt uns der Verfasser in großen Linien die Mes- siasidee, durch die ganze Bibel unter dem Gesichtspunkte des Königtumes betrachtet, die Reichgottesidee, vor Augen. Zwei Gedanken läßt er dabei in den Vordergrund treten: das Reich Christi ist von außen her betrachtet ein Rechts- organismus. So schon die erste Familie, die Urzelle auch des Gottesreiches, spä- ter das von Moses als bürgerliche Ge- meinschaft organisierte Israel, die dem David als Erbgut übergebene königliche Herrschaft über das auserwählte Volk, das von Daniel neben den Weltreichen ebenbürtig geschaute Messiasreich. Dieser Rechtsorganismus hat aber den Zweck, innere Heiligkeit zu vermitteln. Der ersten Familie wird das „Urevan- gelium“ anvertraut, das Gesetz will Israel zu innerer Heiligkeit erziehen, darin erschöpft sich die Wirksamkeit der Pro- pheten. So baut auch Christus seine Kirche aus, als Rechtskirche mit hierar- chischem Aufbau und als Innerlichkeits- kirche, die nicht von dieser Welt ist, deren Aufgabe es ist, zu lehren, zu taufen, zu heiligen. In diesem Doppelcharakter tritt das Reich Christi in der Apostelgeschichte und in den Apostelbriefen hin vor Juden und Heiden und findet seine Vollendung in den Zukunftsbildern der geheimen Offenbarung.

Das Heftchen Meyenbergs zeigt, wie nicht anders zu erwarten, von tiefem Verständnis für die Gedankenwelt der Hl. Schrift und bietet viel Anregung zu weiterem Nachdenken und Forschen.

*Jos. Hofbauer S. J.*